Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ", Бердянскъ. Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 81. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 11. (24.) Oktober 1913.

Abonnements auf den „Botschafter" für das Jahr 1914 werden schon jetzt entgegengenommen.

Neue Besteller bekommen den „Botschafter"

vom 1. Oktober 1913 bis 31. Dezember 1914, also volle 15 Monate, für 6 Rbl.

Der Inhalt eines Blattes ist seine beste Reklame! — Wer den „Botschafter" noch nicht näher kennt, lasse sich gratis und franko **Probenummern** kommen!

tik 1

Machen hiermit unseren lieben Freunden, Bekannten und Verwandten bekannt, daß unsere geliebte Großmutter

Malwina Albrecht, geborne Voth,

Dienstag, den 8. Oktober 5 Uhr morgens, sanft im Herrn entschlafen ist, in einem Alter von 87 Jahren, 9 Monaten und 11 Tagen. Sonnabend, den 12. d. M., gedenken wir, so Gott will, die irdische Hülle der Mutter Erde zu übergeben.

Ruhe sanft, teure Großmutter!

Reinbach bei Pologi, 8. Oktober 1913.

Die trauernden Großkinder
Peter Siemens, Abram und Malwina Albrecht.

Der Schulrat der Chortitzer Zentralschule

macht bekannt, daß am 20. Oktober nachmittags die **Einweihungsfeier des neuen Gebäudes für die pädagogischen Klassen** stattfinden soll. Alle Freunde der Anstalt werden dazu freundlichst eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht erfolgen. 3-2

Dr. Walther Stieda, Augenarzt.

Krankenempfang **nur zu Hause**. tpk 8

Alexandrowsk am Dnjepr. Schönwiese, Haus Tavonius.

Vulkanisierung von Reifen.

Spezielles Erzeugnis.

Die Werkstatt ist mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Die Arbeiten werden von Spezialisten ausgeführt, welche lange Zeit in den besten Fabriken zur Herstellung von Automobil-Reifen gearbeitet haben. Auch vollständig zerrissene Reifen und Kammern werden wieder brauchbar gemacht.

Französische Garage, Simferopol, Jekaterin., Haus Ssarafa. pot26

Deutsches Krankenhaus in Berdjansk

seit dem 15. Februar eröffnet

Dr. **Franz Dyck.** st5033

Architekt Ingenieur Otto Lantzky, pk150-32

vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.

Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg850

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tri92

Zahnarzt S. Warschawskij,

welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. ako8[illegible]-28

Was du ererbt von deinen Vätern,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Goethe.

Oberlicht.

Gott ist getreu.

(1. Kor. 10, 13.)

Gibt es ein Trostwort, das mehr die Zustimmung der gläubigen Christen aller Zeiten findet, als dieses? Aus welch einer mannigfachen Erfahrung heraus wird es doch immer wieder bestätigt! Es ist vor allem die triumphierende Kirche Jesu Christi, die Gemeinde der vollendeten Gerechten droben im Himmel, die nun nach allen überstandenen Prüfungen dieses Erdenlebens mit verklärtem Auge zurückblickt auf die durchlaufene Bahn und im vieltausendstimmigen Chore jubelt: „Gott ist getreu, — der Herr hat alles wohl gemacht und alles, alles recht bedacht, gebt unserm Gott die Ehre". Es ist aber auch die dermalen noch unter dem Druck von mancherlei Trübsal und Versuchung stehende Gemeinde unter dem Kreuz, die streitende Kirche Jesu Christi, die, wenn auch oft unter Tränen, es freudig bekennt: „Ja, Gott ist getreu, sein Vaterherz verläßt die Seinen nie".

So groß auch die Versuchungen und Leiden sein mögen, es wird doch alles wieder überstrahlt und überwunden durch die Erfahrung von der treuen Fürsorge und Durchhilfe unseres himmlischen Vaters. Alle Morgen ist seine Güte neu, und seine Treue ist groß. Es mag sein, daß sich etwa eine Zeitlang dunkle Wolken vor unser Gemüt lagern und wir Gottes Wege nicht verstehen können und seine Liebe nicht zu erfassen vermögen, aber dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und die Freude an Gottes Treue kann ihm nie ganz genommen werden. Und deshalb bleibt bei allem Seufzen und bei allem Sorgen doch der Dank als der Grundton im Herzen eines Christen.

Es gibt ein Kirchenlied, ein Lied, das nach obigem Bibelwort gedichtet worden ist. Und der Mann, dem es einst aus der Feder geflossen ist, der hat aus eigener reicher Erfahrung seines Lebens heraus also geschrieben. Es ist dies Ehrenfried Liebich, ein schlesischer Pfarrer. In seiner Jugend war er ein Müllerbursche, dann wurde er mit 35 Jahren Student der Theologie und vier Jahre später ein reichgesegneter Diener im Weinberg des Herrn. Gellert hat ihn seinerzeit aufgemuntert, doch ja auch mit seiner dichterischen Gabe zu wirken. Und der bescheidene Mann, der Gott, dem Herrn, alle Ehre geben wollte, äußerte sich: „Sollte einer seiner Geringsten daraus erbauet, zum Glauben an den Herrn erwecket, im Glauben gestärket, in der Liebe zu ihm brünstiger und zur Fortsetzung in der Heiligung ermuntert werden, o, wie demütig wollte ich ausrufen; „Herr ich bin viel zu gering!" O, wie freudig wollte ich ihm dort in der Ewigkeit in den Chören derer danken, die das Lied des Lammes ewig singen!" Nun, an Beispielen, daß Jesu Jünger durch seine Lieder erbaut und gestärkt worden sind, ist kein Mangel. Und ganz besonders ist es gerade das Lied: „Gott ist getreu", das so viel Segen und Trost in die Herzen und Häuser gebracht hat und immer noch bringt. Von allen Beispielen nur eins. Eine Witwe hat vor ungefähr dreißig Jahren ihren Gatten verloren. Mit zehn Kindern blieb sie damals zurück. Das älteste war siebzehn Jahre alt, das jüngste aber erst etwa sechs Wochen. Da war das Leid groß. Aber als die teilnehmenden Verwandten nach dem Begräbnis wieder nach Hause gegangen waren und die Witwe mit ihren Kindern allein dasaß, da sang sie Liebichs schönes Trostlied mit ihnen und warf damit all ihre Sorgen auf den Vater im Himmel. Und die drei Jahrzehnte seither haben in ihrem und ihrer Kinder Leben den Beweis geliefert, daß der Herr keinen zuschanden werden läßt, der seiner harrt. „Gott ist getreu — er stärket mich nach seinem Bunde in meiner Prüfung trübster Stunde", singt Liebich. Und wie wahr ist das doch! Wenn wir uns unter Gottes Führung beugen und ihm zutrauen, daß er es gut mit uns meint, uns Wege des Friedens führen will, deren Ziel die ewige Freude und Herrlichkeit ist, dann erfahren wir es. Was einst die edle, gottinnige deutsche Königin Luise von Preußen gesagt hat: „Je stiller in Gott, je näher zu Gott, je stärker für Gott", das sei auch uns eine Wegleitung, ein Trost und eine Kraft in unsern Versuchungsstunden!

Aber unser Schriftwort führt uns noch zu einem anderen Gedanken. Es will uns nicht nur Trost geben in Trübsal und Not dieses Lebens, sondern uns auch ermuntern und ermahnen, in den Versuchungen zur Sünde standhaft zu sein und mit Gottes treuer Hilfe zu überwinden. „Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle", lautet der Vers vorher. Paulus hatte in jenem Zusammenhang von den Israeliten geredet, die während der Wüstenwanderung den Herrn durch Unglauben und Murren, aber auch durch Sünde und Unreinigkeit oft betrübten und versuchten und dadurch seinen Zorn herausforderten, so daß schwere Strafen und Züchtigungen sie heimsuchen mußten. Der Apostel wollte aber dadurch nicht nur eine Erinnerung aus der israelitischen Geschichte bringen, sondern er sagt seinen Lesern: „Solches alles widerfuhr jenen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist". Auch für uns Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts sind allerlei Versuchungen vorhanden. Die Neigung zur Sünde, zum Abfall von Gott, zum Leichtsinn und Weltsinn ist erschreckend groß in unsern Tagen. Wie manchmal müssen wir die betrübende Beobachtung machen, daß einer eine Zeitlang fein lief, d. h. in Jesu Nachfolge treu und fest zu sein schien, aber es kamen andere Zeiten, und mit ihnen Versuchungen, denen er nicht gewachsen war. Er ist heute nicht mehr im Lager der Jünger Jesu, er hat andere „Ansichten" bekommen und steht dem Evangelium kühl und ablehnend gegenüber.

Und doch sind es nur menschliche Versuchungen, die uns treffen, d. h. keine solche, denen wir unterliegen müssen, sondern nur solche, in denen wir bestehen können. Gott ist getreu, er will uns beistehen, wenn wir redlich kämpfen, er will uns mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, daß wir es können ertragen. Da fehlt's also an unserer Treue, wenn wir nicht überwinden. Darum wollen wir zum Schluß Liebichs Mahnung zu Herzen fassen, womit er sein schönes Lied schließt:

Gott ist getreu! Vergiß, o Seel' es nicht,
Wie zärtlich treu er ist! Gott treu zu sein
Sei deine liebste Pflicht,
So lang du denkst und bist.
Halt fest an Gott, sei treu im Glauben,
Laß nichts den starken Trost dir rauben;
Gott ist getreu!

Amen.

Vaterländisches.

— Vor kurzem haben die Statuten der Gesellschaft „Polimedikum" die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Diese Gesellschaft stellt sich zur Aufgabe, in Petersburg und in anderen Städten des Reichs verschiedene medizinische Lehranstalten zu gründen, in denen sowohl Ärzte, als auch Krankenpflege-Personal ausgebildet werden soll. Die erste Spezialschule für Medizin wird die Gesellschaft „Polimedikum" in Petersburg eröffnen. Begründer der Gesellschaft sind Stallmeister Ljwow, Doktor Lifschitz, Balandin u. a.

— Der Minister des Äußern Ssasonow wird auf der Rückreise aus Paris, wie die „Retsch" meldet, sich in Berlin einen oder zwei Tage aufhalten und Besprechungen mit einigen Staatsmännern haben. Mittwoch oder Donnerstag werde S. D. Ssasonow in Berlin eintreffen. Hier wird, wie verlautet, auch die albanische Frage von den Diplomaten besprochen und die Liquidierung der Frage erstrebt werden.

— Die in der letzten Nummer gebrachte Meldung über die neue Dardanellen-Sperre verursachte in den russischen Handels- und Industriekreisen nicht geringe Aufregung. Aus diesem Anlaß fand am 7. Oktober eine außerordentliche Sitzung des Konseils der Kongresse von Vertretern der Industrie und des Handels statt und es wurde in derselben festgestellt, daß bisher keinerlei Schwierigkeiten beim Durchlaß russischer und griechischer Handelsschiffe in den Dardanellen zu bemerken waren. In dieser Veranlassung sind dem Konseil auch zahlreiche eingehende Telegramme von vielen südrussischen Börsenkomitees zugegangen. Der Konseil beschloß, den Handelsminister zu ersuchen, künftighin ähnliche Nachrichten, die den Exporteuren große Verluste verursachen, offiziell zu dementieren.

Ausländisches.

Deutschland.

Leipzig, 18. (5.) Oktober. Gestern um 10 Uhr früh traf Großfürst Kyrill Wladimirowitsch bei der russischen Gedächtniskirche ein, worauf die Einweihung vollzogen wurde. Es amtierten der Oberpriester Schawelskij und die Priester Jatschitsch und Malzew; der Synodalchor sang. Mit einer Prozession um die Kirche schloß die eigentliche Einweihungsfeier, worauf die erste Liturgie zelebriert wurde. Der Priester Malzew wies in einer Rede auf die religiöse Stimmung der in der Schlacht Kämpfenden hin, die darin Ausdruck gefunden habe, daß die drei Herrscher verschiedenen Glaubens gemeinsam das Knie zum Gebet beugten, als Fürst Schwarzenberg ihnen den Sieg meldete.

Bei der Einweihungsfeier waren auch die Arbeiter aus dem Moskauer und dem Wladimirschen Gouvernement, welche am Bau der Kirche tätig waren, zugegen. Die Gedächtniskirche gleicht etwas der Kirche im Dorf Kolomenskoje. Die Kosten betragen über 300 000 Rbl.; 120.000 Rbl. hatte die Reichsduma angewiesen, 180.000 waren durch Spendensammlungen in Rußland aufgebracht worden und 36.000 Mark hatte eine Sammlung in Leipzig ergeben.

— Heute vormittag traf Kaiser Wilhelm hier ein und wurde vom König von Sachsen und den hier weilenden hohen Militärchargen empfangen. Im Beisein des Kaisers und der hier eingetroffenen Fürstlichkeiten usw. erfolgte um 1/2 12 Uhr die Einweihung des Völkerschlacht-Denkmals. Um dieselbe Zeit begann der Empfang der Turner, welche sich an dem Estafetten-Lauf beteiligten.

Berlin, 18. (5.) Oktober. Aus Johannistal wird gemeldet: Am Freitag, um 10 Uhr 15 Min. morgens, erfolgte auf dem Marine-Luftschiff „L 2", als es sich in einer Höhe von 300 Meter befand, eine Explosion. Im Luftschiff befand sich die Empfangskommission mit Kapitän Bönisch an der Spitze und die vom Kapitän-Leutnant Freier und vom Kapitän Glut befehligte Besatzung. Alle sind tot. Von den 24 Mann der Besatzung wurde nur einer mit schwachen Lebenszeichen aufgefunden. Aus der vorderen Gondel wurden sechs Passagiere hinausgeschleudert.

Das verunglückte Luftschiff „L 2" unternahm seine Probefahrt und war am Morgen mit 28 Personen aufgestiegen. Nach drei Minuten, als das Luftschiff sich in einer Höhe von 200 Metern befand, zuckte zwischen der vorderen Motorgondel und der Hülle eine Flamme auf. Drei Sekunden später war das ganze Luftschiff in Flammen gehüllt und es erfolgte eine Explosion. Das Luftschiff senkte sich langsam. In 40 Meter Höhe erfolgte die zweite Explosion und beim Aufschlagen auf den Erdboden — die dritte. An der Unglücksstätte trafen Aerzte und das Luftschifferkommando ein. Zwei aus dem Luftschiff hinausgeschleuderte Personen, die bei ihrer Auffindung noch lebten, starben bald darnach. Ein schwer verwundeter Leutnant wurde im Krankenhause untergebracht. Die übrigen 25 Insassen des Luftschiffs wurden während des Absturzes des Apparats oder bei seinem Aufschlagen auf den Erdboden getötet.

Hamburg. Bei den Ergänzungswahlen in den Reichstag wurde an Bebels Stelle mit sehr großer Stimmenmehrheit der Sozialdemokrat Stolten gewählt.

Berlin, 20. (7.) Oktober. Der russische Synodalchor hat, auf der Heimreise aus Leipzig, im Berliner Königl. Konservatorium ein Konzert gegeben, welches Glasunow leitete. Zugegen waren das Kaiserpaar, Prinz Adalberg, der russische Botschafter, der russische Generalkonsul u. a. Das Konzert hatte auf den Kaiser einen starken Eindruck gemacht; er ließ nach dem Konzert den Botschafter Swerbejew in die Loge bitten und gab in begeisterten Worten der Befriedigung Ausdruck, welche ihm der Gesang des Chors bereitet hatte. Auf Wunsch des Publikums schloß das Konzert mit dem Gesang der russischen Hymne, die stehend angehört wurde.

Österreich-Ungarn.

Auf das Vorgehen des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers in Belgrad, welcher eine Erklärung der serbischen Regierung betreffs Räumung Albaniens verlangte, hat die serbische Regierung eine Antwortnote in Wien eingereicht. Ihr Inhalt deckt sich mit dem der Zirkulardepesche, die die serbische Regierung an ihre diplomatischen Vertreter im Ausland gerichtet hat, und die besagt, daß die Besetzung Albaniens nur provisorisch sei und nach Beruhigung des Aufstandes zurückgezogen werden würde. Diese Antwort genügt Oesterreich nicht; sie besteht vielmehr darauf, daß Albanien sofort geräumt werde, sonst würde die Situation sehr ernst werden. Oesterreich verlangt auf das entschiedenste die Innehaltung der Londoner Beschlüsse. Wollte Serbien auf seinem bisherigen Standpunkte stehen bleiben, so wäre die Gefahr einer bedenklichen Verschärfung der Lage gegeben.

Prag, 19. (6.) Oktober. In Anbetracht dessen daß eine so große Zahl von Studenten aus Rußland immatrikuliert wurde, hat das Professorenkollegium der Prager deutschen Universität beschlossen, die Immatrikulation deutscher Studenten aus dem Auslande nicht mehr zuzulassen.

Griechenland.

Athen, 18. (5.) Oktober. In der gestrigen Beratung mit den türkischen Delegierten konnte in folgenden Punkten eine Verständigung nicht erzielt werden: Die Türkei will, daß Griechenland die Kosten des Unterhalts der Kriegsgefangenen trage; Griechenland wünscht, daß diese Frage der internationalen Finanzkommission in Paris überwiesen werde; in dem Artikel, der vom Schadenersatz für die Beschlagnahme griechischer Dampfschiffe handelt, verlangt Griechenland, daß die Türkei diesen Schadenersatz auszahle. Wegen der Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Uebergabe Salonikis wurde beschlossen, daß diese Frage dem Haager Schiedsgericht zu übergeben sei. Weiter ist noch keine Einigung erzielt in der Frage der Ernennung der Muftis. Die wichtige Wakuffrage ist vertagt worden. Die türkischen Delegierten haben um neue Instruktionen aus Konstantinopel gebeten.

Bulgarien.

Die Zeitung „Politika" veröffentlichte die Erklärungen General Iwanows über die Ursachen der Mißerfolge der Armee, welche gegen die Griechen operierte. Die Bulgaren hatten 15.000 Mann regulärer Truppen und 20.000 Rekruten. Mit diesen Streitkräften sei es unmöglich gewesen, gegen 120.000 Griechen aufzukommen. Eine derartige Schwächung seiner Armee führt General Iwanow auf einen unverzeihlichen Fehler des Hauptquartiers zurück und neigt zu der Annahme, daß General Ssawow absichtlich, aus Neid über die Erstürmung Odrinas, ihn in die schwierige Lage versetzt habe.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 7. Oktober. Auf dem Aerodrom in Gatschina stieg heute früh der Militärflieger Smoljaninow auf einem Monoplan Newport auf und stürzte aus einer Höhe von 50 Meter ab. Smoljaninow erlitt an beiden Beinen schwere Verletzungen und wurde ins Palais-Hospital gebracht.

Moskau. Auf der Petersburger Chaussee ging am 6. Oktober in der Nähe des Palais ein Automobil der Garage von Kamenskaja in Flammen auf. Der Chauffeur konnte sich retten. Der Schaden beträgt 10.000 Rbl.

Rostow a. Don. Der Diebstahl zweier Geldpakete im Wert von 150.000 Rbl. ist am 6. Oktober festgestellt worden. Das Postkontor in Rostow a. Don meldete, daß statt jener zwei Geldpakete einige mit Pappe umwickelte Steine, die 33 Pfund wogen, in einem aus Petersburg gesandten Postbeutel gefunden wurden. Der Diebstahl kann, nach Ansicht der Petersburger Postbehörde, nur auf der Strecke Moskau—Rostow a. Don verübt worden sein. Der Postbeutel enthielt insgesamt 440.000 Rbl. in sieben Paketen, die nach Buchara adressiert waren. Die Diebe hatten sich nur zwei der sieben Pakete angeeignet.

Riga. Ein in der Schiffsbauwerft von Lange und Sohn ausgebrochener Brand hat einen Schaden von 100.000 Rbl. angerichtet.

Nowotscherkask. In der Sloboda Nowopetrowskaja wurden neue Pestfälle mit tödlichem Ausgang festgestellt. Auf einem Chutor in Kalatsch starb ein Feldscher an der Pest. In Nowopetrowsk sind seit dem Ausbruch der Epidemie zehn Personen gestorben. Alle Erkrankten sterben. Ein Feldscher ist erkrankt. Eine neue Kolonne von Feldschern ist bereits abkommandiert.

Jaroslaw. Zum Reichsduma-Abgeordneten ist der konstitutionelle Demokrat K. Tschernoswitow gewählt worden. Er war Mitglied der 1., 2. und 3. Reichsduma; seine Wahl in die 4. Duma wurde durch die Behörden vereitelt, welche den Besitzzensus dieses Mannes in Frage stellten und seine Aufnahme in die Wählerlisten verhinderten. Das war im Gouv. Wladimir, welches Tschernoswitow bisher in der Reichsduma vertreten hatte; er hatte aber noch in Jaroslaw einen Besitz, der ihm das Wahlrecht verlieh; und hier glückte es, trotz vieler Hindernisse, welche die Rechten seiner Wahl entgegensetzten, Tschernoswitow zu wählen. Tschernoswitow ist der Ersatz für den Fürsten D. D. Urussow, der sein Mandat niedergelegt hatte.

Kijew. Beilis Prozeß. Der elfjährige Knabe Nasarij Saruzkij machte beim Verhör zuerst die Aussage, daß er eine Woche vor der Auffindung der Leiche Juschtschinskis mit Andrej auf dem Fabrikhof gespielt habe, später aber versicherte er, daß er Andrej allein an der Polowezkaja gesehen habe. Der Knabe erzählte, daß er mit anderen Kindern auf dem Fabrikhof gespielt habe, so lange noch kein Zaun errichtet war; später seien die Kinder nicht mehr dahin gegangen. Mitunter seien sie von einem alten Wächter vertrieben worden. Beilis habe die Kinder nicht vertrieben. Andrej habe sich an den Spielen der Kinder beteiligt, als er in Lukjanowka wohnte. Der Rechtsanwalt Samyslowskij wies auf einige Widersprüche in den Aussagen des Knaben Saruzkij hin. Auf die Frage des Rechtsanwalts Grigorowitsch-Barskij und des Prokureurs, ob Wera Tscheberjak den Zeugen unterwiesen habe, welche Aussagen er machen solle, behauptete Saruzkij, Wera Tscheberjak habe ihm im Zeugenzimmer in Gegenwart des Geistlichen, des Diakons und anderer eingeschärft vor Gericht auszusagen, daß, als er mit Shenja, Walja, Ljudmila und Andrej auf dem Fabrikhof spielte, Beilis die Kinder gepackt hätte, allen wäre es gelungen sich loszureißen, nur Andrej wäre von Beilis fortgeschleppt worden. Bei der Gegenüberstellung des Knaben Saruzkij und der Wera Tscheberjak stellte letztere in Abrede, daß sie den Zeugen zu den oben erwähnten Aussagen überredet habe. Dessen ungeachtet blieb Saruzkij bei seiner Behauptung. Der Prokureur ließ die Unterredung der Tscheberjak, die nach Angaben Saruzkis in Gegenwart anderer stattgefunden hat, zu Protokoll bringen

Aus den zur Verlesung gekommenen Aussagen des verstorbenen Kolbassow, des Besitzers der Buchbinderei, in welcher Luka Prichodko, der Stiefvater Andrej Juschtschinskis, diente, geht hervor, daß Luka eine Woche lang bis zum 12. März und auch in der Nacht zum 12. März sich aus der Werkstatt nicht entfernt hat. Luka wird von seinem Brotherrn und dem in der Werkstatt angestellten Wassilewskij als guter Mensch geschildert.

Des weiteren werden die Aussagen eines inzwischen verstorbenen Zeugen Wassiljew verlesen, der im Hause Sachartschenko wohnte. Dieser Zeuge schilderte Wera Tscheberjak, die mit verdächtigen Leuten verkehrte, als den bösen Geist des Sachartschenkoschen Hofes; Wassiljew sprach die Annahme aus, die Tscheberjak verheimliche die Mörder Andrejs, ihr Sohn Shenja wisse viel von der Angelegenheit, er sei aber ein geriebener Junge und werde die Wahrheit nicht sagen. Wassiljew hatte auch die Aussage gemacht, daß Wera Tscheberjak in sehr guten Beziehungen zu Beilis gestanden hat.

Der Zeuge Wyschemirskij berichtet: Der ausgewanderte Rawitsch habe ihm erzählt, seine Frau habe in der Wohnung Tscheberjaks in einer Badewanne eine in Teppiche gehüllte Kinderleiche gesehen. Die überraschende Aussage macht großen Eindruck. Es kommt zu einem lärmenden Zwischenfall, der die Gemüter um so mehr erregt, als vorher schon ein Zusammenstoß des Staatsanwalts stattgefunden hatte. Der Verteidiger Grusenberg protestiert gegen einen beleidigenden Zwischenruf Samyslowskijs. Der Vorsitzende warnt die Verteidigung; es sei seine Sache, die Ordnung der Verhandlungen zu wahren; die Verteidiger behandelten die Beweisaufnahme fast wie eine Komödie; er werde im Notfall energisch vorgehen. Der Eindruck ist ungeheuer, da Gerüchte umlaufen, der Prozeß werde unter einem beliebigen Vorwande abgebrochen werden. Die in den Erzählungen der als Zeugen vernommenen Kinder vielgenannten „schrecklichen" Juden Landau und Ettinger erscheinen als Zeugen.

Die Zeugin Gajewska sagt, sie habe bei der Tscheberjak im Winter 1911 als Freundin gewohnt, sich um die Wirtschaft gekümmert, kein Geld erhalten, wiewohl die Tscheberjak sie als Magd ausgegeben habe. Sie sei fortgegangen, als sie erfuhr, daß die Tscheberjak eine dunkle Persönlichkeit sei. Von ihr seien Bekannte nicht in denselben Kleidern fortgegangen, die sie beim Betreten ihrer Wohnung anhatten. Im Januar habe sie folgendes Gespräch der Tscheberjak gehört: „Er ist uns im Wege, er muß beseitigt werden." Außer Andrej Juschtschinskij, der sich in der Kirche befand, seien keine Fremden dagewesen. Später habe die Tscheberjak der Zeugin ein Kleid verkauft, welches ihr als Diebsgut abgenommen wurde.

Kutais. Die Nachforschungen der Polizei nach dem vor etwa acht Tagen von Räubern entführten Millionär Ananow sind bisher resultatlos verlaufen. Inzwischen hat es sich

Eine Kulturskizze aus Holstein

(Schluß.)

Überall, wo ich hingekommen bin, war eine gewisse Wohlhabenheit nicht zu verkennen, trotzdem der Landbesitz selten über 50 Dessj. hinausging. In der ganzen Wilster Marsch habe ich keinen luxuriösen Reichtum gesehen, aber auch keinen Bettelstand. Deshalb drängt sich mir als Charakteristikum die Harmonie auf.

Harmonisch scheint mir auch das Eheleben zu sein. Frappant aber ist es geradezu, daß selbst bei der Landbevölkerung man von dem bekannten Zweikindersystem sprechen kann. Ich traf wirklich meistens Familien mit zwei Kindern an. In vielen Familien sind auch 3, aber mit einem Kinde oder ganz kinderlose waren gar nicht so selten. Nur in einer Familie habe ich 6 Kinder gefunden. Arbeiterfamilien haben wohl in der Regel die meisten Kinder. Von Geburtenrückgang in Deutschland liest man ja in den letzten Jahren schon häufig.

Vom Aussterben kann natürlich noch keine Rede sein. Daß Kinder vorhanden sind, davon zeugen die großen Schulen. Manche Kinder müssen allerdings einen weiten Weg machen. Die Schulgebäude sind wunderbar schön und geräumig und die Lehrerwohnungen groß und bequem.

War sonst auch wenig von dem preußischen Beamtentum zu merken, so machten doch die Lehrer den Eindruck eines Beamten oder gar eines Unteroffiziers, jedenfalls die, mit denen ich zusammengetroffen bin. Ich besuchte einmal eine Schule. — — Im 20. Jahrhundert noch solcher Barbarismus! Wo der Lehrer vorbeikam, da neigten sich die blonden Lockenköpfe unwillkürlich auf die Gegenseite und blickten lauernd auf. Und das nicht umsonst, denn Ohrfeigen wurden rechts und links ausgeteilt. Dann glaubte der „Pädagoge" noch vor dem Russen, der ja jedenfalls nur zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, prahlen zu müssen, einen Ruf zu haben. Überhaupt habe ich nichts Mustergültiges gefunden, auch am Unterricht nicht. Sicherlich gibt es bessere Schulen in Schl.-Holstein, aber die besten hat es nicht, wie auch überhaupt die besten Schulen nicht in Deutschland zu suchen sind. Ich erlebte auch ein interessantes Beispiel, wie man in der Schule schon den Kindern Franzosenhaß einimpfte...

Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung in der Wilstermarsch ist Viehzucht. Die Pferdezucht ist sehr ansehnlich. Das stolze, braune, holsteinische Pferd ist sowohl ein für den Dauerlauf geeignetes Wagenpferd als auch ein kräftiges Ackerpferd. Es ist vielleicht nicht so ausdauernd wie das dänische, aber intelligenter.

Doch vornehmlich ist es die Rinderzucht, die so hoch entwickelt ist, wie in keiner Provinz Deutschlands. Dies ist zwar nicht mein Urteil. Ich kann nur bestätigen, daß auch mir noch kein Rind so gut gefallen hat, wie das Marschrind. Aber man gibt sich auch redlich Mühe, das Vieh zu veredeln. Es soll hübsch und muskelgehaltig sein, die Kuh soll zudem noch viel Milch geben. Herrn Reimers Hauptkuh gibt täglich bis 26 Liter Milch. Das gibt eine Einnahme von über 3 Mk. täglich. Auf größeren Höfen werden bis 12 oder 14 Kühe gemolken, die allerdings nicht alle soviel Milch geben, doch immerhin ein gewaltiges Quantum. Die Milch wird täglich abgeliefert, und Butter erhält man nach Bedarf in der Molkerei. Die Kühe gehen im Sommer immer auf die Weide, aber ohne Hirten, denn über die Gräben setzen sie nicht so leicht. Die Weiden grenzen direkt an den Hof. Auch Ochsen werden geweidet und zum Herbst, wenn sie fett sind, zumeist nach Hamburg verkauft. Nach unseren Begriffen sind die Viehpreise sehr hoch; aber die Tiere sind auch wirklich schön, gut und edel. Und daher bezieht man auch so vielerorts aus der Wilster-Marsch das Rindvieh. Auch nach Süd-Rußland sind in den letzten Jahren schon viele Bullen und Kühe exportiert worden, und man bestätigt, daß sie sich gut bewähren. Es ist wohl zu hoffen, daß man bei uns zur Veredlung des Rindviehs immer mehr tun wird, und dann wird man wohl nicht fehlgreifen, das Marschvieh zu importieren. Bei Abfassung einer Broschüre, die erst vor einigen Tagen erschienen ist, hat man Süd-Rußland im Auge gehabt. Die Schrift ist in deutscher und russischer Sprache erschienen. Sie lautet: Rindviehzucht der Wilstermarsch.*)

Die Züchter sind natürlicherweise stolz auf ihren Ruf, den sie auf jede Weise aufrechtzuerhalten bemüht sind. Einen enormen Ansporn bilden die zahlreichen Ausstellungen, wobei Preise und Prämien verteilt werden. Herr Reimers-Stördorf besitzt eine ganze Menge von Preisen und Prämienauszeichnungen, unter anderen auch aus Berlin und Buenos-Ayres. Bei der Bewertung hört man daher sehr oft, das Pferd oder die Kuh hat den I. oder II Preis oder Prämie erhalten.

Ackerbau wird trotzdem betrieben. Es sind allerdings nur kleine Flächen, die besät werden; aber sie bringen fabelhafte Erträge. Weizen, Roggen, Hafer und Bohnen sind die Getreidearten. Gerste wird aus Rußland importiert. Man erntet eigentlich für den eigenen Bedarf, nur der Weizen kommt auf den Markt. Unser Landmann sollte sich einmal hier die Ernte ansehen! Ett wudd em woll

*) Zu beziehen durch den Grundbesitzer und Viehhändler Heinrich Reimers-Stördorf bei Wilster, Holstein. l'epuanis.

aber herausgestellt, daß die Räuber mit den Verwandten Ananows in Unterhandlungen getreten sind und ein Lösegeld von 50.000 Rbl. verlangen.

Jekaterinoslaw. Auf der diesjährigen Viehausstellung wurde der Gesellschaft der Viehzucht im Jekat. Kreise die große goldene Medaille zuerkannt. Ebenso erhielten H. A. Bergmann und K. K. Martens für ausgestellte Schweine große goldene Medaillen. Die Exponate der letztgenannten Herren wurden auf der allrussischen Ausstellung in Kijew mit den höchsten Auszeichnungen prämiiert. Auf der Obstbauausstellung in Jekaterinoslaw wurden folgende deutsche Exponate ausgezeichnet: A. D. Pätkau aus Osterwick erhielt die große silberne Medaille und 50 Rbl. Geld für musterhafte Gartenwirtschaft und eine Kollektion Äpfel und D. Neufeld aus dem Nowomoskowsker Kreis die bronzene Medaille und 20 Rbl. Geld.

— Das 2. Departement des Justizministeriums benachrichtigte den Jekaterinoslawer Gouverneur, daß der Gehilfe des Justizministers, die Anschauungen des Gouverneurs und des Vorsitzenden des Jekaterinoslawer Kreisgerichts teilend, das Gesuch der Jekaterinoslawer Kreislandschaft um Eröffnung eines Notariats in Chortitza abgelehnt hat. („P. Up.“)

Charkow. Auf Verfügung des Charkower Gerichtshofs sind sämtliche Gerichtspristaws des Jekaterinoslawer Bezirksgerichts ihres Amts enthoben und dem Gericht übergeben worden, vor welchem sie sich wegen Fälschungen, Verschleuderungen und anderer Amtsvergehen zu verantworten haben werden. Auf diese Weise bleibt Jekaterinoslaw zeitweilig ohne Gerichtspristaws.

Cherson. Der Archimandrit Weniamin, Vorsteher des Bisjukow-Klosters, ist von einem Mönch, dem kürzlich die geistliche Würde genommen wurde, erschossen worden.

Wladimir. Der Inspektor der Volksschulen des Melenkower Kreises hat an die Lehrer der Landschaftsschulen ein Zirkular übersandt, worin sie vor dem Abonnement „extremer pädagogischer Zeitschriften, Tagesblätter und Journale“ gewarnt werden. Da die verbotenen pädagogischen Schriften nicht weiter namhaft gemacht werden, ist es verständlich, daß dieses Zirkular unter dem Lehrpersonal Bestürzung und Beunruhigung hervorgerufen hat.

Gnadental. In № 75 des „Botschafters“ lese ich in dem Bericht aus Gnadental über die großartige Kartoffelernte, wo der Einsender, Herr x, von den Kartoffeln etwas übertreibt. Daß etliche Kartoffeln bis 1½ Pfd. wiegen, mag wohl sein, aber doch wohl nur sehr wenige. Von dem Viehsterben wäre zu berichten, daß etliche 7 Stück von den Kühen gefallen sind, die im Frühjahre nicht gegen Milzbrand geimpft waren. Es sind bei uns leider noch immer solche Nachbarn, die an eine Impfung gegen diese Krankheit nicht glauben, hoffentlich werden sie nun, nachdem nur ungeimpfte Kühe gefallen sind, darüber anders denken.

In letzter Zeit grassiert bei uns, besonders unter den Kindern, die „Ruhr“ und sind auch schon etliche in den umliegenden Dörfern derselben erlegen. Y.

Nieder-Chortitz. Die hiesige Dorfsgemeinde hat bei der Semstwo-Uprawa ein Gesuch eingereicht zwecks Erhaltung einer Unterstützung von 360 Rbl. zum Unterhalte der Dorfschule.

Romanowka, Orenburg, 3. Oktober. Endlich ändert sich das Wetter bei uns und zwar zum Besten, wie der Lehrer denkt, obzwar der Bauer bedenklich mit dem Kopf schüttelt. Freitag — in der Nacht hatte die Erde das erste Mal ihr weißes Gewand angelegt, jedoch infolge des linden Wetters und des Regens verschwand dasselbe bis zum Abend. Jetzt haben wir wieder Schnee bekommen, und ich wünsche, daß er bliebe, denn wenn es nicht mehr zu „fliegen“ geht (wie die Kleinen sich auszudrücken belieben), dann haben wir die Schüler vollzählig in der Klasse. Deshalb ist der Orenburger froh, wenn der Winter mit Macht hereinbricht. K.

Barnauler Ansiedlung, Orlower Wolost. Auf kirchlichem Gebiet gibt es hier recht viel Arbeit. Die Masse unseres Volkes zeigt wenig Interesse für geistliches Leben, es herrscht eine erschreckende Gleichgültigkeit und die Folge davon ist mangelhafter Besuch der Gottesdienste, Sonntagsentweihung, indem man zur Stadt oder nach anderen Bazaren fährt. Die Prediger arbeiten wohl dagegen, aber einstweilen noch mit wenig Erfolg. Die ganze Ansiedlung ist in 5 Kirchspiele geteilt, von denen jedes seinen Ältesten oder leitenden Prediger hat.

Mit dem Schulwesen ist's stellenweise recht sehr traurig bestellt, doch an manchen Orten ist schon ein reges Vorwärtsstreben bemerkbar. Bald schon hätten wir eine Vorbereitungsklasse in Orlowo bekommen, doch es wurde nichts daraus. Die Gründung einer Fortbildungsschule will nicht so recht vorwärtskommen. Es werden wohl Versammlungen abgehalten, der Schulrat, bestehend aus Ältesten, Predigern, dem Oberschulzen und andern Mitgliedern, wählt eine Kommission, welche Mittel und Wege ausfindig machen soll, um die erste Klasse der Fortbildungsschule zu eröffnen, doch wird diese Kommission nie zusammengerufen. Die Lehrerschaft mit dem Schulratspräsidenten an der Spitze und noch andere Gemeindeglieder wählen wieder eine Kommission, doch auch diese wird nicht gebraucht. Da wird dem Schod vorgestellt, in Orlowo soll eine Vorbereitungsklasse eröffnet werden, ein Lehrer ist da — und die ganze Sache wird geregelt. — Doch es geht wieder nicht.

Die Ernte war gut, das Dreschwetter günstig. Wir haben von 60—110 Pud Weizen von der Dess. bekommen, Hafer 10—12 Tschtwt., Gerste ebensoviel. Nur der Preis ist gering, bis 50 K. Kubanka, anderer Weizen 38 K. und dann noch 30—40 und 60 Werst Transport.

Der Winter hat sich bereits angemeldet, man fährt schon in Pelz und Klappmütze. Bald schon wird der Wagen beiseite gestellt und der Schlitten herausgezogen werden.

Das Land wird hier „по отрубамъ“ eingeschnitten, die seelenweise Verteilung stirbt aus.

Aus dem Orenburgschen. Wieder hat der Winter zu uns seinen Vorboten gesandt. Heute, den 27. Sept. war die Erde mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt. Jedoch nach mehreren Stunden war nur Kot zu sehen. Das Getreidefahren ist dadurch erschwert. Preis desselben 70—76 K. pro Pud in Pokrowskoje.

Ein Leser.

Sibirien, Barnauler Kreis, Orl. Wolost, 20 September. Heute können auch wir Sibirier sagen: „Die Dreschzeit ist beendigt.“ Viel Arbeit hat's gekostet. Das Getreide war hoch im Stroh gewachsen. Es gab bis 4 Fuder von der Dess. Zum Mähen und Einbringen hatten wir günstige Witterung. Der mittlere Ernteertrag ist: Weizen 5 - 8 Tschtw., Gewicht 10—10 Pud 20 Pf. Preis 25 - 35 K. das Pud. Hafer und Gerste von 10—15 Tschtw. Preis 25 Kop. Mit dem Weizenhandel in Sslawgorod stehts wirklich traurig. Weizen, der vom Frost etwas kraus geworden ist und die Farbe verloren hat, übrigens seine 136 Solotnik wiegt, wird nicht gekauft. Für Weizen mit schöner Farbe und 136 Solotnik schwer erhält man 31 Kop. Das Pfund Brot aber kostet 5 Kop. Die Arbeiter nahmen solang 1—1 R. 30 Kp. den Tag. Seit einer Woche haben wir schon recht kalte Tage. Bis zum Winter wird's hier nicht mehr lange dauern.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Ist es so recht?

Der Verfasser des Artikels „Der Religionsunterricht in neuen Bahnen“ greift die Bibelkunde von Herrn Benj. Unruh an. Dabei geht er gar seltsam zu Werke. Er bringt das, was er zu sagen hat, mit langen Zwischenpausen. Fast bekommt man den Eindruck, es handle sich darum, Herrn Benj. Unruh so lange wie nur eben möglich nicht zu Worte kommen zu lassen, damit der Same des Mißtrauens, der vom Verfasser gesät wird, auch Zeit gewinne, Wurzel zu schlagen. Die Art, wie hier angegriffen wird, zeugt von unbrüderlichem Wesen, ja Rücksichtslosigkeit. Es muß dem Herrn Schreiber des Artikels bei einigermaßen gesundem Denken einleuchtend sein, daß Herr Benj. Unruh nicht eher antworten kann, bis alles gegen ihn gesagt worden ist, was zu sagen ist. Ist es recht, wenn man beim Einstehen für die Schrift in obiger Weise gegen die Liebe sündigt? Ein Leser.

Anm. d. Red. Wir haben uns deswegen schon mit dem Autor jenes Artikels in Verbindung gesetzt und hoffen, daß der letzte Teil und Schluß desselben nunmehr folgen wird.

Mitteilung.

Dienstag, den 8. Oktober berichtete der Oberschulze A. Päthkau per Telephon aus Jekaterinoslaw, daß das Ssaratower Bezirksgericht endgültig beschlossen hat, von 2 Dörfern auf der Arkadaker Ansiedlung die Pachtkontrakte, welche im Anfang der Ansiedlung mit allen Ansiedlern abgeschlossen wurden, aufzuheben, und für die übrigen 5 Dörfer ist die Entscheidung vom Gerichte bis zum 17. Oktober verschoben. Laut dieser Entscheidung werden also all die Ansiedler, welche kein Recht hatten, dort auf Arkadak anzusiedeln, und doch da angesiedelt haben, genötigt sein, Arkadak zu verlassen.

Protokol der allgemeinen Zusammenkunft der Orenburger Lehrer

am 21. September 1913 in der Klubnikower Schule.

1. Eröffnung durch Gebet und Lied von Lehrer Pet. Isaak.

2. Rede des Versitzenden Herrn Fr. Fröse über: „Arbeit, Evolution, Leben.“ An einer ganzen Reihe von Beispielen aus Natur- und Menschenleben legte der Redner folgendes klar: 1) Tätigkeit resultiert Entwicklung; 2) was sich entwickelt — lebt 3) Untätigkeit führt zur Rückentwickelung (Parasitismus-biologischer und geistiger!); 4) was starr geworden ist, sich nicht entwickelt — stirbt; 5) für den Menschen (auch seine geistige Entwicklung) gelten die nämlichen Naturgesetze; 6) die Weltanschauung; die Pädagogik u. s. w., welche sich als endgültig fertig ausgibt, sich nicht mehr entwickelt, ist starr und trägt den Todeskeim bereits in sich; 7) nur der tätige, sich weiter entwickelnde Lehrer besitzt Leben; 8) nur der selbsttätige Schüler gelangt zum Leben; 9) gib dem Zögling nur Fertiges, Dogmatisches—und du welhst ihn dem Parasitismus und der geistigen Verkümmerung; 10) Aufgabe des Erziehers ist, dem Zögling Gelegenheiten zur Selbstbetätigung darzubieten.

3. Verlesung des Protokolls von der Zusammenkunft der Lehrerschaft am 14. Mai 1913 in Ssuworowka.

4. Ein Glückwunsch an die Orenburger Lehrer von Lehrer G. Harder Spar wird vorgelesen und von der Versammlung ihm ein Dank geschickt.

5. Referat von Lehrer Joh. Matthies: „Die Schule der Zukunft.“ Fortsetzung über Geschichte. Man unterscheidet in der Entwicklung der Geschichtswissenschaft drei Stufen und zwar: a) die erzählende, b) lehrhafte und c) entwickelnde Geschichte. In der genetischen Geschichtsauffassung wieder verschiedene Systeme als: 1) die dualistisch-theokratische, 2) die materialistische 3) die positivistisch-sozialogische- und 4) die biogenetischen Auffassungen. Aufgabe des Geschichtsunterrichts in der Elementarschule. Methodische Durcharbeitung des Geschichtsstoffes. Vorbereitung des Lehrers. Art der Darbietung: durch Quellenbücher und den Vortrag des Lehrers. Verknüpfung, Zusammenfassung und Anwendung nach der Darbietung.

6. Referat von Lehrer J. Kröger: „Realität und Erkenntnis“ (Avenarius und Tschelpanoes.)

7. Die Lehrer P. Isaak und D. Günther legen ein Programmprojekt für den Religionsunterricht in den Elementarschulen vor. Es stimmt mit dem Projekte für die Molotschnaer Schulen, nur mit dem Unterschiede, daß die Schüler auf der Unterstufe nicht nach einem Leitfaden arbeiten.

8. Verhandlungen über die Einführung der Mennonitengeschichte in die Elementarschule werden geführt. Die Mehrheit einigte sich dafür, aber man wünscht nicht nur eine Kirchengeschichte, sondern eine Kulturgeschichte der Mennoniten Rußlands.

9. Anwesend waren 15 Lehrer.

10. Die nächste Zusammenkunft im Januar in Pretoria.

Protokollführer: Joh. Matthies.

Das Jünglingsalter.

IX.

An Hans B… in K…

Lieber Neffe!

So ist's recht, mein Junge, daß Du Dich auch mal losläßt und an Deinen alten Onkel Franz schreibst. Und wenn es gilt die angetastete Jünglingsehre zu verteidigen, dann ist ein frischer, froher und freier Jüngling erst recht auf dem Platze, um sich für die andern in den Riß zu stellen und mutig für alle eine Lanze zu brechen. — Nur warst Du beim Schreiben Deines Briefes entweder in wenig rosiger Stimmung, (was Dich verschnupft hat, kann ich natürlich nicht ahnen) — oder Du hast in deinem kurzen Leben schon recht schlimme Erfahrungen mit den Menschen gemacht, wenn Du in einer Zeit, wo man sonst noch alles mit heitern, sorglosen Augen anblickt, schon so pessimistisch angehaucht bist, daß Du kein bißchen Humor mehr verstehst, sondern sofort die Stirn kraus ziehst und behauptest, Dein alter Onkel habe Euer spotten und Euch beleidigen wollen. 's ist zu merken, daß wir uns schon lange nicht gesprochen haben, sonst wärst Du auf so einen ketzerischen Gedanken gar nicht gekommen.

Spotten wollen über unsere Jünglinge, die, wenn ich sie so stramm und so stark vor mir sehe, mit freier Stirn und offenen ehrlichen Augen, mein Stolz und meine Freude sind, beleidigen wollen, die, welche meinem alten Herzen so nahe stehen — nein, nichts lag mir ferner, und nur wer mein Schreiben durch die dunkle Brille des Pessimismus oder der Voreingenommenheit gelesen, kann zu solchen Behauptungen kommen. Du hast meine Worte mit dem kalten

---

wenig mäkhaft voerkomen? Die Felder sind selten größer als eine Dess. und von Wassergräben begrenzt. Mit der Sense wird gemäht. Drei Tage „haut“ ein Mann an einem Felde. Dafür bekommt der Mäher 15—18 Mark (7—8 Rbl.): 50 Pf. für je 100 abgemähte (nicht gebundene) Garben. 25—30 Mk. bekommt der Arbeiter Wochenlohn beim Einfahren. Die Garben werden alle auf den Dachboden oder in die Scheune, resp. Schuppen gebracht. Später kommt dann (gelegentlich kann es recht spät im Herbst werden) die Dampfdreschmaschine dran und drischt den ganzen Kram in 2—3 Tagen ab. Dieses Verfahren kostet trotzdem einige Hundert Mark. Es ist erstaunlich, wieviel das alles kostet. Und doch überwiegt die Einnahme die Ausgabe, bei einem klugen Wirte jedenfalls. Aber das ist sicher, raffiniert muß der Landwirt, wie auch ganz besonders der Viehzüchter sein; er ist es mehr als bei uns der Landmann.

Daß die Weiden und Ackerfelder so erträglich sind, kommt nicht allein von der Beschaffenheit des Bodens her. Man tut sehr viel, um dem Boden die Erträge abzugewinnen. Vieh- und Kunstdünger wird verwendet, Bewässerung und Entwässerung wird vorgenommen. Was die Be- und Entwässerung betrifft, so ist sie mit vielen Kosten verknüpft. Die Schleusen kosten viele Tausend Mark, die Kanäle erfordern viel Arbeit. Die Mühlen, die so schön die Landschaft zieren, haben zum Zweck, das überflüssige Wasser aus dem Land heraus in höher gelegene Abführkanäle zu mahlen. In die Stör und in die Elbe fließt das Wasser ab.

Die Stör sowohl als auch die Elbe sind von hohen Deichen (Erdwällen) berandet; sie schützen das Land vor Überschwemmungs-Katastrophen. Die Unterhaltung dieses Schutzes kommt teilweise auch der Wirtschaft zur Last.

Ziehen wir uns vom Land auf den Hof und ins Haus zurück.

Hof, Haus und Garten sind zumeist ein sehr trautes Heim. Und schön ist alles geordnet. Ja, der Marschbauer gibt was auf Schönheit. Er hat ein stark ausgeprägtes ästhetisches Gefühl. Er ist wohl zumeist nicht fein durchgebildet, sondern oft recht kernig und robust; aber er fragt sich, ob etwas schön sei oder nicht und streitet darüber. Manchmal trifft man ganz wundervoll gepflegte Gärten und wohl auch mit einem Pavillon darin. Das kann unter Umständen ein gesegnetes Asyl abgeben für einen Sommerfrischler, wie ich z. B.

Allen Häusern liegt ein Stil zu Grunde: sehr breiter Bau und hohes Dach. Einrichtung: in der Mitte des Hauses die Diele, von der einen Seite die Wohnräume und von der andern Stallungen für Pferde und Kühe. Die Dächer sind oft recht interessant durch verschiedene Giebelaufbauten. Es herrscht eine Vorliebe für Schilfdächer, die ja schöner und gesünder, aber auch gefährlicher sind. An den Hauptbau schließt sich manchmal noch ein Bau an, z. B. ein Schweinestall, denn auch die Schweinezucht wird stark betrieben.

Mich wundert's nicht, daß Maler und Photographen in der Marsch ihre Bildungsobjekte holen.

Leipzig, den 18. 9. 1913.

D. Neufeld.

Aus vergilbten Papieren.

I.

Als der Großvater die Großmutter nahm!

Werthgeschätzte Freunde!

Da die alweise Versehung Gottes es also Gefüget hat; das ich mich mit der Ehrs: und Tugendsame Jungfer Anna Riedger des Abraham Riedger aus Lindenau seine Tochter in ein Christlich Eheverläbniß eingelaßen habe, so sind wir gesonnen wo Gott will und wir leben, selbiges Band der Liebe auf nächstkommenden Donnerstag als A: 9=te Nowember durch Pristerliche Capilation näher Verbinden und bestättig zu lassen.

Dahero ersuchen wir die werthe Freunde nebst dero lieben Familie an benannten Tage Uhr 12 des Tages in die Behausung unserer Aeltern in Lindenau gefälligst einzufinden und uns durch ihre angenehme Gegenwart, diesen festlichen Tag gemeinschaftlich Verschönern zu helfen, und mit uns vereint dem Stifter des Ehestandes um seinen Segen — Zu einer ihm wohlgefälligen Ehe — anzuflehen, und nachgehends mit einem kleinen wohlgemeiten Mahle gütigst aufwarten zu laßen.

In der Ueberzeugung unsre Wünsche erfüllt zu sehen zeichnen wir uns achtungsvoll. —

Dero ergebenste
Abraham Klassen Breitl:
Anna Riedger Braut

Lindenau
am 4=t Nowem.
1844.

NB. Die Freunde werden belieben sich diesen Brief einer den andern zuzusenden wie dero werthen Namen auf der andern Seite folgen.

Gnadenheim Ehrs. Heinrich Wiens (P. M. Friesen § 61.) Tiegerweide Heinrich Ginter Sara Ginter Licktfelde Diederich Wieb Jakob Klaßen Johann Klaßen Härmann Klaßen David Pauels Anna Ginter daselbst. Jacob Klassen. Neukirch (Correilia Jantzen, Prangenau Isaac Klaßen, unbestimmt, — unleserlich) Grosweide Tomas Gerbrand Jacob Gerbrand Berend Gerbrand.

— — — — — — — —

— Das Original ist ziemlich von der Zeit mitgenommen. Die Abschrift genau nach dem Original.

Einsender: W. Schröder.

abwägenden Verstande genommen, aber der rechte Kontakt zwischen unsern Seelen ist nicht zustande gekommen, und daß mir solches auch noch mit Dir passiert ist, mein lieber Hans, das kann mir leid tun. Aber nun will ich Dein Schreiben beantworten und dabei einen recht vernünftigen Ton anschlagen, damit Du nicht wieder meinst, ich wolle Dich und andere damit kränken.

Also, daß ein Achtzehnjähriger noch nicht tauglich ist für die Ehe, das gibst Du ohne weiteres zu. Die Fälle sind aber nicht selten, wo ganz junge Burschen, die kaum an die Zwanzig reichen, und von denen man tatsächlich sagen muß, „sie wissen noch nicht, was sie tun," in den Ehestand treten. „Trocken hinter den Ohren" im buchstäblichen Sinne sind sie gewiß schon, dafür hat die gute Mutter bereits an ihrem ersten Daseinstage gesorgt, — doch Du müßtest schon wissen, daß dieses ein allgemein üblicher bildlicher Ausdruck für einen Menschen ist, der für gewisse Funktionen körperlich noch nicht reif, noch nicht weit genug entwickelt ist. Und zu jung heiraten, ist tatsächlich nicht gut, Körper und Charakter können zu leicht darunter leiden, indem eine Frühreife geschaffen wird, der das Vollwichtige, Kräftige fehlt, zum eigenen Unheil und zum Schaden anderer.

Es ist auch ein Unrecht, wenn jemand heiratet, der wegen all zu junger Jahre sich keine selbständige Stellung hat schaffen können. Entweder leidet er mit den Seinen Not, oder er muß andern zur Last fallen, wird dadurch unselbständig und mit Frau zusammen so ganz und gar abhängig von andern. Dies macht ihn und sein Frauchen in den ersten Ehestandsjahren, die so rechte Sonnenjahre sein sollten, mitunter recht unglücklich, und das wahre Haus- und Familienglück kehrt erst ein, wenn er für sich und die Seinen die erste Grundbedingung eines glücklichen Familienlebens, die Unabhängigkeit errungen hat. Dabei will ich gern Ausnahmen von der Regel gelten lassen und nicht alle über einen Kamm scheren, aber das habe ich auch in meinem ersten Schreiben nicht getan. Und dann die „leeren Fächer," welche Dich scheinbar so recht sehr aufgeregt haben. — Aber meinst Du denn wirklich, daß ein junger Mensch von 18 Jahren schon fertig ist fürs Leben und bereits errungen hat, was er notwendig haben muß, wenn er an der Spitze einer Familie den Kampf ums Dasein aufnehmen will? Das kann nur jemand von sich behaupten, der krankhaft von sich selbst eingenommen ist. — Nehmen wir mal das Fach der „Erfahrung," der „Lebenserfahrung". Was kann mit 18 Jahren viel drinnen sein? Persönliche Erfahrungen an sich selbst — ja, aber Lebenserfahrungen mit andern doch wohl kaum, und doch tritt er als Ehemann, und wenn auch mit achtzehn Jahren, in den Kampf um Lebensstellung ein, übernimmt Lebens- und Gemeinschaftspflichten, schafft sich Sorgen und Lasten, die für seine jugendlichen Schultern noch zu schwer sind. Es mag Ausnahmen geben, aber so ist die Regel.

Nehmen wir das Fach der „Erziehung." Noch ist die eigene Erziehung nicht zum Abschluß gekommen, — und jetzt schon soll er in die Lage gesetzt werden, andere zu erziehen? Wie könnte er das machen, wenn er noch so jung ist? — Bei dem Worte Erziehung — denkt man sich eben zu wenig; man verbindet mit demselben gelegentliches Schelten, Verbieten und Strafen. — Und das ist alles. — Das ist aber eben noch gar nichts. — Und so gibts manches leere Fach, das naturgemäß noch der Füllung harret — — daneben können andere Fächer der Wissenschaften, der fremden Sprachen, der wirtschaftlichen Umsicht bis oben zu voll sein, daß selbst Dein alter Onkel Franz den Hut davor ziehen muß. — Wir habens hier aber mit der hohen Frage der Ehe zu tun, und dieselbe setzt eine gewisse Reife voraus, wenn sich dieselbe auch nicht immer nach Jahren festlegen läßt.

Es interessiert Dich zu wissen, wie ich mein Jünglingsalter zugebracht habe?

Recht und schlecht, in ärmlichen Verhältnissen, stets froh und vergnügt, wie einer, dem bei aller Armut die ganze Welt gehört. Unter den Augen treuliebender Eltern blieb ich vor groben jugendlichen Torheiten bewahrt, ohne ein „Musterknabe" zu sein. Habe aber auch recht schwere Erfahrungen durchmachen müssen. Und als ich in den Ehestand trat, hatte ich bereits mein eigen Stück Brot, und es langte auch für zwei zu. Mit Vergnügen denke ich an jene Zeit zurück und wünsche nur, daß solches auch bei Dir einmal zutreffen möchte.

Besonders scheint Dich das von den „Fensterpromenaden" rc. aufzuregen.— Solches trifft gewiß nicht auf alle Jünglinge zu, und gerade diese möchte ich vor ähnlichen Torheiten warnen; denn leider sind nicht alle klug, und diese wollte ich auf das Unrecht einer solchen Handlungsweise aufmerksam machen. — Aber so geht's, wenn man's gut meint.

Nun, ich denke, Du wirst mich jetzt verstanden haben und nicht mehr daran zweifeln, daß Onkel Franz es nur gut meint mit Dir und Deinen Altersgenossen, und somit zeichnet, alle herzlich grüßend,

Euer
Onkel Franz.

Ein Lehrer-Jubiläum

Sonnabend, den 28. Sept., wurde das 25-jährige Jubiläum unseres werten Kollegen J. Fröse, Lehrer der Chortitzer Zentralschule, gefeiert. Die Teilnehmer versammelten sich um 2 Uhr in den Räumen der Chortitzer Zentralschule. Es waren mehrere Lehrer aus den umliegenden Dörfern erschienen. Außer den Lehrern beteiligten sich auch Verwandte und Schulfreunde an der Feier. Freudig und in festlicher Stimmung wurde die Feier im obern Aktussaal durch den Gesang der Schüler eröffnet. „Gott grüße Dich", tönte es durch die weite Halle. Tief ergriffen von dem Liede, das allen zu Herzen ging, und im Bewußtsein der bedeutungsvollen Feier, lauschten wir den Worten des Religionslehrers P. J. Penner. In einer kurzen Rede schilderte er den Weg, den unser Jubilar zurückgelegt hatte folgendermaßen:

Werter Kollege!

Du hast 25 Jahre als Lehrer gedient. Das ist eine lange Zeit ¼ Jahrhundert. Dem Rückblick erscheint der Zeitraum allerdings nicht so bedeutend, wie er in der Tat ist. Wenn man jedoch den Anfangspunkt und den Endpunkt dieser Zeit zusammenhält, dann wird man erst so recht inne, was dazwischen liegt, und es dehnt sich wieder der Zeitraum, denn da reiht sich Geschehnis an Geschehnis, und wir entdecken in ihnen verschiedene Stadien von Entwicklung. Entwickelt hat sich die Welt unserer Tätigkeit, entwickelt hat sich die Umwelt, entwickelt hat sich unsere Innenwelt. Wir sind etwas geworden. Und wie mancherlei Umstände haben da mitgewirkt, daß wir das werden mußten, werden konnten, was wir geworden sind. Ja, wenn wir erst anfangen auseinanderzulegen, was 25 Jahre gebracht haben, dann werden wir uns dessen bewußt, daß es ein langer Zeitraum ist.

25 Jahre gedient — Dein Leben dem Nutzen anderer gewidmet. Ich glaube nicht, daß das jedermann ganz klar ist, was dienen heißt. Wer sein Lebenlang sein eigener Herr gewesen ist, vermag sich nicht in die Lage eines Dienenden zu versetzen, das Abhängigkeitsverhältnis zu verstehen, vermag wohl auch nicht ganz den Dienst zu würdigen. 25-jähriger Dienst, in Treue geleistet, ist aller Ehren wert. Und darum wollen wir Dich heute als Jubilar ehren.

Vor 25 Jahren standest Du am Eingang Deiner Lehrerlaufbahn. „An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen", sagt der Dichter. Und ich glaube, als Du als 17 jähriger Jüngling die Schule verlassen und eine Anstellung als Lehrer, als Hilfslehrer in Neuendorf gefunden hattest, lag vor Dir die Unendlichkeit offen. Hoffnung schwellte die jugendliche Brust, Pläne wurden entworfen und mancherlei gebaut. Sicher gab es auch kalte Douchen auf die feurigen Phantasiegebilde; denn in Klassen von über 60 Schülern wird einem doch zuweilen die Unendlichkeit verbaut. Freilich läßt sich die Hoffnung der jungen Brust nicht so leicht einschränken, sie setzt sich über Hindernisse hinweg. Und so hast Du auch damals schon Dich nicht verblüffen lassen, wenn in dem Leben der Neuendorfer Schule einmal die Pädagogik nicht ganz zu ihrem Rechte kam. Vor Dir lag doch die Unendlichkeit Zunächst eine unabsehbare Reihe von Jahren, dann die uneingeschränkte Möglichkeit, Dich pädagogisch, theoretisch und praktisch weiterzubilden, die Lücken auch nach der materiellen Seite auszufüllen; denn was ist der jugendlichen Kraft unmöglich! — Die ersten zwei Jahre waren allerdings nicht ganz günstig dem Werk der Weiterbildung. Fragen und Forderungen traten doch zu bunt durcheinander dem unfertigen jungen Manne entgegen, daß es wohl nicht immer möglich war, den Dingen tiefer auf den Grund zu kommen, d. h. Einsicht zu gewinnen in das Getriebe des Elementarschulunterrichts.—Mehr Boden für selbständiges Schaffen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts gewährte die Fabrikschule. Die Unabhängigkeit im Bemessen und Ordnen des Stoffes und der Gestaltung der methodischen Behandlung desselben sowie der geschärfte und erweiterte Blick auf dem Gebiete der Seelenkunde des Kindes — das alles bedeutete schon einen gewaltigen Fortschritt in den Umständen Deines Lehrerlebens und der Schule. Als dann nach zwei Jahren der Posten an unserer Musterschule vakant wurde, mußte die Fabrikschule, so ungern sie es auch tat, ihren Lehrer freigeben; denn der Zentralschulrat fand in Dir den passenden Mann für die Elementarschule, in der die angehenden Pädagogen der Zentralschule die Kunst zu unterrichten erlernen sollten. Die Musterschule bot mehr Raum für freie Bewegung, stellte aber auch höhere Forderung in der Durchdringung pädagogischer Grundsätze und Handhabung des pädagogischen Apparats einer Musterschule. Hier trat der Zeitraum einer intensiven pädagogischen Entwicklung für Dich ein. 15 Jahre hat unsere Musterschule an Dir ihren Musterlehrer gehabt. Hier gewann die Hand die Sicherheit im Ordnen der Unterrichtsstoffe und die Gewandtheit ihrer Behandlung. Die Pädagogik traktiert immer wieder den Grundsatz: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister." Unsere angehenden Pädagogen sind wohl nirgends nachdrücklicher über die Bedeutung dieses Satzes belehrt worden, als auf den Hospitierstunden in der Musterschule, wenn sie den Musterlehrer in seinen Lektionen verfolgten. Da haben sie manche Weisung aus der Anschauung gezogen, manchen Kunstgriff erlernt. Und gewiß gedenkt heute noch manch einer der Hospitierstunden, die so fruchtbringend, und der Probelektionen, die mit den nachfolgenden Kritiken so anregend gewirkt und nachgewirkt haben. Nicht vergeblich hast Du die Stunden über den Präparationen gesessen, reichen Gewinn haben die Lehramtskandidaten aus ihnen gezogen, und das ist der Schule zu gute gekommen. — 15 Jahre hat der enge Raum der bisherigen Musterschule Dich mit den Kleinen beherbergt. Sie sind zu Deinen Füßen gesessen und haben bei Dir gelernt, nicht nur schreiben, lesen und rechnen, sie haben Gott kennen gelernt. Du hast sie auf die Steige eines sittlichreligiösen Lebens gewiesen. Sie werden es Dir im späteren Leben danken, wie es Dir heute ihre Eltern danken.

Nach den 15 Jahren in der Musterschule begehrte Dich als Lehrer die Zentralschule. Eine neue Stufe in Deinem Lehrerleben. Neue Arbeit setzte es ab. Du mußtest Dir auch das gesetzliche Recht, an der Zentralschule lehren zu dürfen, erwerben. An intensives Arbeiten gewöhnt, gingst Du auch hier mit gewohnter Stetigkeit ans Werk, und das Kreislehrerzeugnis für Mathematik krönte die Mühe. Seit 6 Jahren unterrichtest Du in Deinem Spezialfache an der Zentralschule. Die Exaktheit dieser Disziplin hat in Dir ihren Mann gefunden, was auch den Schülern gewiß zugute kommt. So sind 25 Jahre hingegangen. Und wenn Du heute den Eingang dieser Bahn mit dem Punkte zusammenhältst, wo Du augenblicklich stehst, und die Geschehnisse und die verschiedenen Stadien in ihnen überschaust, so kannst Du ohne Überhebung sagen: Ich bin etwas geworden. Und das wäre kein eitles Rühmen, sondern der einfache Ausdruck des Bewußtseins von dem, daß ein Viertel-Jahrhundert aus einem strebsamen Menschen einen Mann gemacht hat, der auf dem erwählten Arbeitsfelde seinen Mann stellen kann — wir hoffen, auch noch lange Jahre stellen wird.

Es hat ein Mann vor vielen, vielen Jahren beim Rückblick auf sein Leben, der ihm die große Wandlung in seinem Werdegange zeigte, bekannt: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen." Ist Dir, lieber Kollege, das nicht aus der Seele gesprochen? Ja, Du bekennst Dich zu diesem Worte. Und so soll uns, nachdem wir den Spuren persönlicher Arbeit etwas nachgegangen und dabei auf die Spuren Gottes gewiesen worden, das Gefühl der Dankbarkeit gegen den, der Gnade gegeben hat auf der Wegstrecke eines 25-jährigen Lehrerlebens, zu Lob und Preis vereinen.

Einen schönen Ausdruck findet dieses Gefühl im 138. Psalm. Wir lesen also dieses Wort des alttestamentlichen Sängers. — Der Psalmist erkennt die Spuren Gottes in seinem Leben und will anbeten im Heiligtum und dem Namen Gottes danken für die Güte und Treue. Er hat es erfahren, daß der Herr im Himmel Gebete erhört und der Seele, die zu ihm ruft, Kraft gibt. Auch Du, lieber Kollege, stimmst in das Bekenntnis des Sängers ein, auch Du bist gerührt von der Güte und Treue Deines Herrn und wiederholst: „Ich danke dir, Gott, von ganzem Herzen!" Und wenn heute auch nicht mehr die Unendlichkeit der Bahn vor Dir liegt, wenn auch der Blick in die Zukunft begrenzt erscheint, so mag doch noch manches Jahr voll segenbringender Arbeit vor Dir liegen. Der heilige Sänger hat beim Blick auf das, was kommen mochte, die Zuversicht ausgesprochen: „Der Herr wird's für mich vollführen." Du darfst zu dem reichen Gott auch heute noch so sagen, wenn Du vorwärts blickst: „Der Herr wird es für mich vollführen. Herr, deine Güte ist ewig". Die Schule ist Gottes Acker; wir sind die Säeleute, uns liegt es ob, diesen Acker zu bestellen. Und das ist Gottes Werk, deshalb sagen wir gemeinsam: „Der Herr wolle sein Werk nicht lassen in uns und in der Schule"! —

Darauf begrüßte der leitende Lehrer H. H. Epp im Namen der Lehrer und des Schulrates den Jubilar, dankte ihm für seine unermüdliche Treue und überreichte ihm ein Geschenk von den Schülern, Lehrern, dem Schulrate und Freunden der Chortitzer Zentralschule. Diese kleine Feier sollte eine Anerkennung des Verdienstes und der Liebe sein, die wir J. F. schulden.

Worte aufrichtiger Liebe und des Dankes widmete dem Jubilar auch jeder einzelne.—J. A. F. dankte für alles, was man ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Er sprach noch von den schönen und trüben Tagen des Lehrerberufs. In seinen Unterrichtsstunden habe er große Freude gehabt. Allerdings habe es auch nicht an schwern, weniger befriedigenden Stunden gefehlt. Nie habe er sich aber über die traurigen Erfahrungen, die er in der Schule gemacht habe, hinwegsetzen können. Fast ausschließlich habe er bei sich die Schuld gefunden. Daher er auch stets bemüht gewesen sei, sich in seinem Berufe zu vervollkommnen. Nach dem Festakte versammelten sich die Kollegen bei dem Jubilar zu einer Tasse Kaffee.

Abends fand dann im untern Saale der Zentralschule ein Abendessen mit 60 Gedecken statt. Es war ein recht gemütliches Beisammensein der Lehrer und Freunde. Herren und Damen freuten sich der schönen Stunden, die sie mit dem Jubilar verleben durften. Mit einem „Hoch" auf unsern Jubilar begann der frohe Mut zu wachsen. Wir gedachten aber auch noch aller Freunde, die sich am Wachsen und Gedeihen unserer Schule beteiligen. Begeistert rief man unserem Senior P. J. Penner ein „Hoch" zu. Derer, die nicht müde wurden, Altes neu zu gestalten, die dumpfen Stuben in helle Zimmer zu verwandeln, gedachte J. J. Klassen in einer kurzen Rede. Daß auch der Frau des Jubilars gedacht wurde, ist selbstverständlich. Hat sie ihn doch auf Händen getragen, ihm das Leben schön und gemütlich gestaltet. War düster sein Blick, verstört sein Gesicht von Mühe und Kummer, so leuchtete ihr Auge ihm stets freundlich entgegen. Fand er in der Klasse zuzeiten weder Liebe noch Verständnis, so war ihr Herz ganz für ihn eingenommen. Sie verscheuchte alles Störende, sie hat ihm „himmlische Rosen ins irdische Leben geflochten." Auch an diesem Abende durften wir sie munter an seiner Seite sehen.

Mit dem Laufe der Zeit wuchs auch die Gemütlichkeit, bis es schließlich ganz urgemütlich wurde. Lange werden wir noch an dieses Fest denken. Wir jungen Lehrer nehmen uns ein Beispiel, in Treue zu arbeiten, damit wir beständig mit stolzer Freude an die Vergangenheit denken dürfen.

J. Rempel.

Familiennachrichten.

Ein Nachruf.

Das Lied vom Leben klingt aus in das Lied vom Sterben. Und das Lied vom Sterben zieht in schweren und bangen Tönen durch das Leben. Mitten im Leben liegt das Land des Todes, und in wunderbarer Weise fließen hier, an diesem Orte der Einsamkeit, das Lied vom Sterben und das Lied vom Leben zusammen in eins. Das Tor des Todes wird hier zum Tore des Lebens; Sterben und Leben wechseln hier ab: das Leben schließt ab in dem Sterben, und neues Leben wird im Tode geboren. Und wunderbar rauscht durch das Land des Todes die bange Klage und das stille Seufzen des gebrochenen Herzens. Und hinein in die bange Klage dringen liebliche Töne aus dem Lande des Lebens und gestalten den Schmerz zu stiller Wehmut.

In dieses Reich des Todes und in dieses Reich des ewigen Lebens zugleich geleiteten wir unter freundlicher Herbstessonne den lieben Schwager Jakob Janzen (Orechow). Den geliebten Sohn geleitete die sich verlassen fühlende Mutter, trug sie doch mit diesem Sohne wieder ein Stück Lebensfreude zu Grabe; den lieben und mit den Geschwisterherzen unzertrennlich vereinten Bruder geleiteten in stiller Wehmut der tieferschütterte Bruder und die bangenden Schwestern; den treuen Schwager geleiteten wir, die wir durch enge Liebesbanden mit diesem trauernden Hause vereint sind, wir, seine Schwägerin und seine Schwäger; den herzlichen Onkel geleiteten herzlich liebende Geschwisterkinder; und eine große Schar von Verwandten und Bekannten hatte es sich nicht nehmen lassen, unserem Lieben das letzte Geleit zu geben. — Und aus der Ferne hörten wir eine große Klage; klagende zwei Herzen schlugen dort. Ihr Schmerz verband sich mit den

Träuen der Mutter und Geschwister, und ungesehen folgten auch diese lieben Geschwister dem Sarge bis an die Pforte des Todes und hinüber in das Reich des ewigen Lebens.

Jetzt stehen wir in stummer Klage und denken an dich, den Sohn, den Bruder, den Schwager, den Onkel, den Freund. Wir behalten dich in unseren Herzen, und ob wir dich gleich zu Grabe getragen und in der kühlen Erde Schoß gebettet, so wissen wir dich doch lebend, vereint mit deinem Vater und deinen dir vorangegangenen Geschwistern, vereint mit uns in ewiger Gemeinschaft, mit deinem Gott und unserem Gott. Unbemerkt schiedst du aus diesem Leben; du gingst zur Ruhe, um mit dem irdischen Morgen wieder dein Tagewerk zu beginnen — und erwachtest mit dem himmlischen Morgen. Uns hinterließest du einen freundlichen Gruß im Anblick der neuen und ewigen Lebenssonne; und was du uns nicht hast sagen können, das lasen wir auf deinem freundlichen Antlitz: Schmerz und Freude hatten sich hier vereint: der Schmerz des Abschieds von den Lieben und die Freude angesichts der sich vor dir enthüllenden neuen Lebenssonne.

So bleibst du bei uns in Erinnerung, und dein Bild weckt in uns Schmerz und Freude: Schmerz, weil du nicht mehr hier unter uns bist und Freude, weil wir dich bei Gott und im Reiche des wahren Lebens wissen. — Die Liebe ist ewig und die Liebe ist die Bürgschaft des Wiedersehens. Das hat uns der Sohn Gottes offenbart.

Jak. Toews.

Für unsere Frauen.

Das eigensinnige Kind.

Einer der schlimmsten Feinde der Kinderstube ist der Eigensinn. Goethe sagt zwar, daß in dem Eigensinn auch all die künftige Standhaftigkeit und Festigkeit zu erblicken sei, deren der Erwachsene später nötig hat; aber wenn jeder Eigensinn als künftige Standhaftigkeit und Festigkeit gehegt oder geduldet würde, so könnte leicht jede Erziehung zur Unmöglichkeit werden. Die Kinderstube mit einigen eigensinnigen Teufelchen, die alle von den Eltern als einstige Heroen der Festigkeit angebetet werden, würden ihr Recht gegen dieselben bald geltend machen und sie aus ihrer Hölle, der Kinderstube, in die Flucht jagen vor den Wesen, die gut geleitet, das Licht ihres Lebens sein sollten. Würde aber jeder Eigensinn gebrochen, und zwar, wie Englands großer Pädagoge Locke es vorschreibt, mit Gewalt und Schlägen, wie viel weiches, tiefes Gemüt würde zerstört, wie viel schöne schöpferische Kraft in Trotz und Grausamkeit verkehrt werden! Was für Mittel stehen uns nun zur Verfügung gegen den Eigensinn? Vor allem soll man vorbeugen, unnützes Gebieten und Verbieten lassen, das Kind fernhalten von allem, was Eigensinn fördert, von Verweichlichung, Verwöhnung, Ueberzärtlichkeit, Verzärtlichung und Nachgiebigkeit. Stößt das Kind auf unbiegsames, energisches, zielbewußtes Entgegenwirken eines Erziehers, der auch den Schein der Schwäche meidet, der nicht nur durch Wünsche und Bitten, nicht durch Versprechungen, Ermahnungen und eitle Drohungen den Gehorsam zu erreichen sucht, so lenkt sein Wille überhaupt nicht ein in das falsche Geleise des Eigenwillens. Ist aber der Eigensinn da, so beachte man ihn zunächst möglichst wenig; er hört dann vielleicht von selber auf. Dauert trotz aller Nichtbeachtung der Eigensinn fort, so muß man suchen, den Eigensinnigen durch Schaden klug zu machen; dem Eigensinnigen wird Ungemach, das er sich selber schafft, der beste Lehrer. Bei kleinen Kindern, die Mienen, Worte und Gebärden noch nicht recht verstehen, wird ein kleiner Klaps oder auch mehrere, an richtiger Stelle unschädlich angewendet, von wohltätiger Wirkung sein. In den späteren Jahren zögere man damit, um dem ruhigeren Nachdenken und Insichgehen Raum zu gewähren, und der heilsamen Einwirkung, welche die Erwartung des Unheilvollen, das da kommen wird, ausübt. Bei kleineren Kindern mache man also nicht viel Worte; es beeinträchtigt die Wirkung, wenn zwischen Schuld und Strafe Unverstandenes liegt; es erhöht aber die Wirkung, wenn Schuld und Strafe ohne Trübung durch die Moralpredigten in Verbindung treten. Ist das Kind älter und verständiger, so sind wenige und kräftige Worte zu genügender Vorbereitung wirksam, sie müssen aber den Ton annehmen, den dunkle Gewitterwolken tragen, denen bald Blitz und Donner entströmen sollen; lange und sentimentale Moralpredigten sind auch hier vom Uebel. Also früh und kräftig muß eingegriffen werden, bei keinem Fehler rächt sich so furchtbar jedes Zuspät. Man tut auch gut, Kinder, die zum Eigensinn Anlage haben, recht viel in gute Gesellschaft zu bringen, das heißt unter Kinder, bei denen das eigensinnige nicht vorherrschen kann, sondern sich schicken muß in andere. Für Eigensinnige gibt es nichts Schädlicheres als Einsamkeit. In den ersten drei bis vier Jahren wird sich bei gesunden Kindern stets mehr oder weniger der Eigensinn regen. Es ist in vielen Fällen die Vorstufe, wenn auch keine notwendige, zur Tugend der Willenskraft. Aus eigensinnigen Kindern wird eher etwas Tüchtiges werden als aus gleichgültigen, schlaffen Kindern. Wo starker Wille ist, der sich zunächst vielfach im Eigensinn zeigen wird, da gebiert man dem Talent glückliche Kinder, wenn die kräftige Hand eines tüchtigen Erziehers richtig lenkt. Also der Eigensinn hat auch sein Gutes und seiner Trost. Er kann zu vorzüglicher Eigenart führen, wenn er zu trefflichem Willen sich läutert, aber er tut es nicht immer. Deshalb müssen Eltern eigensinniger Kinder davor gewarnt werden, diesen Trost als Deckmantel schwächlicher Erziehung sich umzuhängen. Im übrigen gilt auch für den Eigensinn, was für jedes Gebiet der Erziehung vor allem ins Auge gefaßt werden muß: die Persönlichkeit des Kindes. Jedes einzelne Kind fordert seine eigentümliche Behandlung. Wenn bei dem einen in besonderen Fällen unnachsichtige Strenge erforderlich ist, so ist bei dem andern gütiges Zureden und Nachsicht am wirksamsten. Jean Paul sagt: „Nach einer gewissen ausgeübten Strenge lasset dem Kind den Sieg des Nein. Ihr seid gewiß, es flieht einen so aufreibenden Kampf das nächste Mal.“ („Elt. Ztg.“)

Büchertisch.

— *Малый толковый словарь русскаго языка.* Состав. *П. Е. Стоянъ.* Изд. В. Я. Макушкина. 2 р. 80 к.

Lehrende und Lernende, Kontoristen und Zeitungsleser und noch viele andere kommen häufig in die Lage, daß sie zu einem Wörterbuche greifen möchten, finden solches aber oft nicht in der Reihe ihrer Bücher, weil ein gutes Wörterbuch gutes Geld kostet. Das obenerwähnte dürfte in den meisten Fällen genügen und kostet nicht viel Geld. Die Wörter sind meistens kurz und deutlich erklärt. Mir scheint dieses Wörterbuch sehr preiswert zu sein, und möchte die w. Leser auf dasselbe aufmerksam machen.

J. Andres.

— Deutsche Monatschrift für Rußland herausgegeben von Alexander Eggers. Inhaltsverzeichnis des 10. Heftes: Prof. Georg Dehio: Victor Hehn. — P. Dr. Ernst Gelderblom: Hat Jesus gelebt? — Arthur Behrsing: Baltische Künstler in München. I. Rolf v. Hörschelmann. — Helene Klingenberg: Eduard Graf Keyserling. (Schluß.) — Pastor Stenzel: Zur Entwickelungsgeschichte der Wolga-Kolonien (Schluß.) — Emil Thomson: In Revals Kasematten. — S. Karaskewitsch (Juschtschenko): Die Neuvermählte. — Gregor v. Glasenapp: Juan Soldodo. Baltische hauswirtschaftliche Frauen- und Lehrerinnen-Kurse des Vereins zur Förderung der Volkswohlfahrt in Riga. — Manfred Kyber: Das Tagewerk vor Sonnenaufgang. — Bücherbesprechungen. — Anzeigen.

Buntes Allerlei.

— Aus Anlaß der letzten Eisenbahnkatastrophen bringen wir ein Verzeichnis der Preise des rollenden Materials, wie dieselben auf der Tokmaker Bahn festgesetzt sind.

Ein Dienstwagen kostet	15000 Rbl.
Ein Wagen I. Klasse kostet	18880 „
„ „ II. „ „	17318 „
„ „ III. „ mit Postabteilung kostet	14500 „
„ „ „ „ ohne „	13331 „
„ Güterwagen mit Bremse kostet	1362 „
„ „ ohne „ „	1173 „
Eine Plattforme mit „ „	1378 „
„ „ ohne „ „	1189 „
Eine Lokomotive kostet	36061 „

— Der wahre Sherlok Holmes. „Sherlok Holmes trat in das Zimmer und sah sich überall um. Die Bilder waren in Stücke geschnitten, die Stühle waren zerbrochen, der Tisch lag oben auf dem Flügel. Der Teppich schwamm in Blut. „Hier ist jemand gewesen,“ folgerte er mit wundervollem Scharfsinn..“

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Oktober.
Evang.-lutherische Jesuskirche.
Lesegottesdienst — um 10 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, den 13. Oktober.
Gottesdienst — Pred. Js. Ediger. — Beginn 10 Uhr morgens.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 7 u. 10 Oktob.

	7	10
5% 1. Gewinn Anleihe	483	488
5% 2. „ „	375	376
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	322	322
4% Staatsrente	92	92⅞
5% Anleihe 1906	102⅜	103⅜
5% 1. Innere Anleihe	104¾	104¼
5% 2. Innere Anleihe	104⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	89	90⅝
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89½
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berdjansker Börsenbericht
vom 10 Oktober 1918.

Ulka (Belokoloska) 9 P. — Pf. — R
„ „ 9 „ 16 „ 9 „ 25
Winterweizen .. 10 „ — „ 10 „ 10
„ .. 9 „ 30 „ 10 „ 75
Hartweizen .... „ „ — „ —
9 „ 30 „ 10 „ —
Gerste mit 4% 6 50
Roggen .... 9 „ — — 7 „
Hafer — „ — „ — 6 „ 30
Mais — „
Tendenz flau Zufuhr p. Bahn 77 Wagg.
46 Rbl 32 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

ttg8-2
Gesucht
wird ein Fräulein oder junger Mann für einen Buchhandel als Verkäufer, nebenbei auch zu schriftlichen Arbeiten. Angebote zu richten: Книжному магазину Бр. Г. и П. Гаммъ, п. о. (русскій) Нью-Іоркъ, Екатер. губ.

ttt8-2
Obermüller
(Mennonit)
mit jedem Mahlverfahren vertraut, sucht per sofort oder später Stelle. Anfragen zu richten an die Redakt. des „Botsch.“ unter № 445.

Suche Stelle als
Buchhalter für Comptoirs-
tkt12-8 oder sonstigen
Vertrauensposten;
junger Mann, Mennonit, ledig.
Adresse: гор. Уфа, почт. ящикъ 41 Г. П. Фризену.

Verwalter,
Ausländer, sucht Stellung auf einem Landgut. tt88-2
Adresse: п. о. Ново-Николаевка, Ек. губ., Ал. уѣзда, В. Аппенродтъ.

tar8-3
Schlosser-Maschinist
mit Zeugnis wünscht einen Dienst anzunehmen bei Gasgenerator-Motor. Adresse п. о. Линденфельдъ, Тавр. губ., с. Францталь, Петръ Г. Нейманъ.

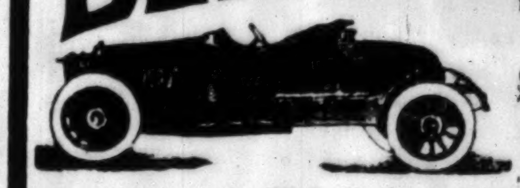
Sommerfahrplan

vom 18. April 1913 bis 18. Okt. 1913 gültig.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk: Gem. Z. № 32.	Postz. № 4. I—III Kl.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw: Postz. № 3. I—III Kl.	Gem. Z. № 31.
1106 n.	538 a.	Ab Jekaterinoslaw An	830 m.	12— t.
155 n.	718 a.	An Ssinelnikowo Ab	717 m.	903 t.
242 n.	740 a.	Ab Ssinelnikowo An	657 m.	829 t.
—	951 n.	An Tschaplino Ab	441 m.	—
946 m.	1020 n.	Ab Tschaplino An	402 m.	910 n.
231 t	1258 n.	An Pologi Ab	124 n.	411 t.
419 t.	125 n.	Ab Pologi An	1246 n.	311 t.
1031 n.	502 m.	An Berdjansk Ab	836 a.	817 t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha: Postzug № 4/3.	Pass.-zug № 7/8.	Stationen.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk: Pass.-zug № 4/3.	Postzug № 4/3.
450 t.	940 n.	Ab Alexandrowsk An	605 m.	1140 t.
807 a.	114 n.	An Pologi Ab	245 n.	833 t.
817 a.	305 n.	Ab Pologi An	1238 n.	823 t.
1212 n.	700 m.	„ Wolnowacha Ab	914 n.	502 m.

Anm. Verkürzungen: An-Ankunft, Ab-Abfahrt, m.-morgens, t.-tags, a.-abends, n.-nachts.

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie,“ neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil Co.
— Reifen —
„Prowodnik“ und „Kontinental“
Velocipede „Dux“ und „Rossija“
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß“.
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r815

Hierdurch die Mitteilung, daß
Jakob Abramowitsch Unger
OTTO Schutz-Marke
ab Oktober 1913 die Alleinvertretung für den Slawgoroder und Pawlodarer Rayon (Sibirien) inne hat.
— Gasmotoren Fabrik Deutz —
Direktor Disponent für Rußland Ing. Karl Winand.
Адресъ: Славгородъ, Томской губерніи, Якову А. Унгеръ и Павлодаръ, Семипалатинск. обл., Я. А. Унгеръ. tpr10-6

Sibirische und amerikanische tjs 5
Pelzwaren.
In großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft
Sch. M. Herschenowitsch,
Екатеринославъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь“.

GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50.
und mehr. pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei Geschlechtse erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hinderniss. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto).
Т-ВО ВЯЗАЛЬНЫХЪ МАШИНЪ
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Комп.
СПБургъ, Невскій пр., 40—42. N
Московск. Отд.: Красныя ворота, д. Афремова.
1911

Technisches Büro und Lager
Ingenieur W. M. Dunajewskij,
Jekaterinoslaw, Prospekt 114. Telephon 5-70. ttp28-2
Generalvertretungen: Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G., Trieurfabrik Mayer u. Co, Stahl und Stahlwarenfabrik Marsch, Brothers u. Co, Scheffield, Drehbänke und Werkzeugmaschinenfabrik Bräuer u. Co.
Bau und volle Einrichtung von Maschinen und anderen Fabrik.
Reichhaltiges Lager von Maschinen, technischen u. elektro-technischen Artikeln.

Wilh. Schöne's
Baumschul-Katalog 1913|14
ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.
Große Auswahl gesunder, schön gezogener Obst- und Alleebäume wie Pappeln, Ahorn, Akazien, Sträucher, Rosen und Garteninstrumente.
Blumenzwiebel-Katalog
über Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Lilien u. s. w.
Садоводство В. В. ШЕНЕ.
as817-11 Екатеринославъ, Проспектъ 119.

Bestellungen auf das

1) Mennonitische Jahrbuch 1913

sowie auf die

2) Sammlung der Protokolle der Allgemeinen Konferenz

werden von dem Unterzeichneten bis zum 1. Dezember 1913 entgegengenommen.

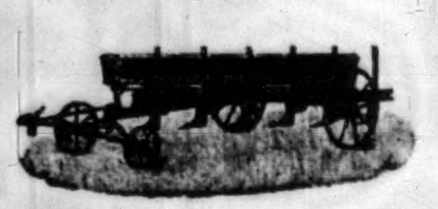
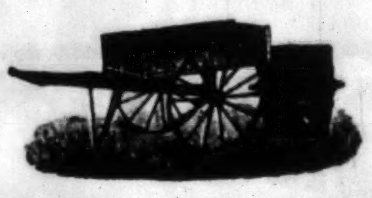
Die Drucklegung beider Bücher erfolgt nur in dem Falle, wenn die zur Deckung der Druckkosten erforderliche Anzahl Bestellungen bis zum 1. Dezember d. J. einläuft.

Berdjansk, im September 1913. D. Epp, Redaktion des „Botschafter".

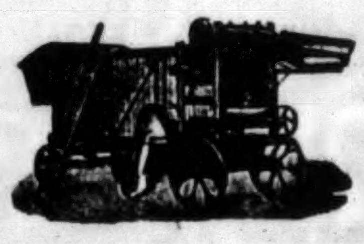
Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewskij Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

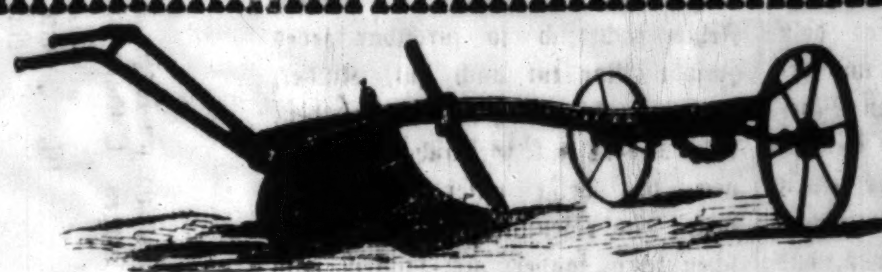



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt

40 Preiskourante gratis.



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

78 e — Preis-Kourant gratis. —

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw,

Ssadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen"

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken **in Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder**

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Bresente".

tkr50-5

Verlangen Sie

in jedem deutschen Geschäfte die rühmlichst bekannte

Thorntonsche Ware:

Schülertuche, Cheviot, Trikot, Drapp, Tuch, Flanell, 2 oi, wollene Tücher.

Nach längerem Gebrauche werden Sie für diese Ware dankbar sein. asg20-6

Alles reine Wolle!

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren, Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeeiserne Sparherde. 174

Eiserne Fässer

verschiedener Größe zum Aufbewahren von Naita, Petroleum und anderer Oele liefere direkt ab Fabrik oder auch vom Lager. D. Warkentin, Kalinowo, п. о. Желанное, Ек. губ.

Rigenser

sucht Stellung als Meister (Dreherei, Schlosserei) in mechanischer Maschinenfabrik, oder Motorfabrik.

Gefl. Offert. unter „Meister" an die Redaktion des „Botsch." unter № 440.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 80

— Benz —

Automobil

30 P. S. Modell 1913, in bester Ordnung, neu, gelegentlich zu verkaufen. tat10-4

Anfragen sind zu richten an die Red. d. „Botsch." unt. № 434.

Generator-Mühle

in vollem Gang, in bestem Rayon, ganz nahe bei der Station, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres: ст. Иловайская, Об. В. Д., Ек. ж.-д. tao.0-4

Krause u. Fidler.

Pianos „Julius Tusti."

1) Kabinettpianinos in moderner Ausstattung (schwarz), 7 Oktaven, 1 Ar. 14 Wersch. hoch .... Rbl. 400.—

2) Salonpianinos elegant ausgeführt (schwarz), 7¼ Oktaven, 2 Ar. 2 Wersch. hoch Rbl. 500.—

jap25-22

Pianos „Dörner." Äußerst solide und elegante Ausstattung, (schwarz, Eiche dunkel, oder Palisander) 7 Oktaven, 1 Arschin 12 Wersch. hoch, weicher und doch starker Ton .... Rbl. 650.—

Handelsvermittler J. H. Janzen, Post Orlowo, Taurien.

Торговый посредникъ Я. Г. Янценъ, п. о. Орлово, Тавр. губ.

Т-во О. Ф. ШМИДТЪ и Ко.

Харьковъ, Бол. Гончаровская № 24.

Телеграммы: «ОТТО».

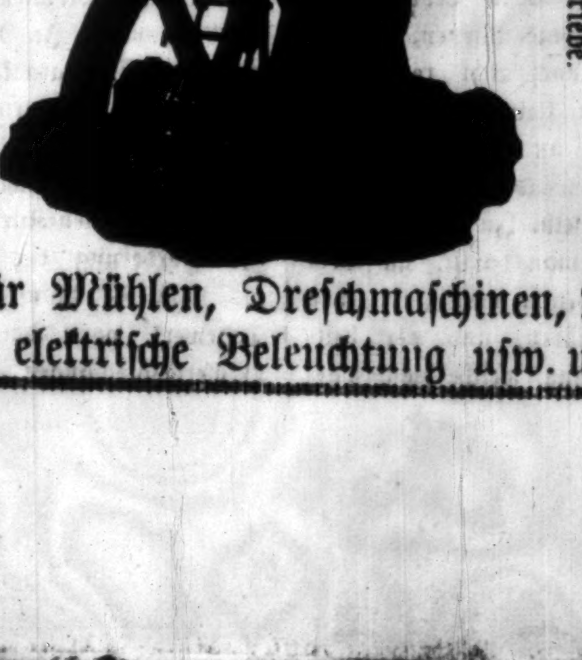
Кіевъ, Николаевская ул. № 6. Телеграммы: «ПРОФЕ».

Vertreter der berühmten

„Otto-Deutzer"-Motore

Sauggas-, Naphta-, Petrol- und „Diesel"-Motore, für die Gouv. Charkow, Kijew, Poltawa, Jekaterinoslaw und Woronesh

Beste Ausführung! Kürzeste Lieferzeit! Billigste Preise!



Mehr als 100.000 Motore im Betriebe.

Motore für Mühlen, Dreschmaschinen, Wasserwerke, elektrische Beleuchtung usw. usw.

111

Gesellschaft

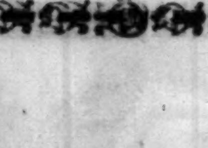
„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

81

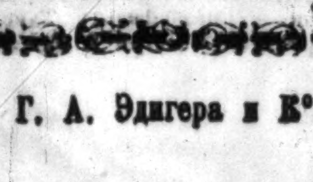
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.



Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv Jekaterinoslaw.



Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.